

Erfahrung und Hintergrund

Mit Würde und Bewusstsein

Interview mit György Irmey

von **Petra Weiß**

Dr. med. György Irmey ist seit mehr als 25 Jahren Ärztlicher Direktor der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr (GfBK) e. V. Seit 1987 engagiert er sich für den gemeinnützigen Verein. In dieser Funktion hat er die inhaltliche Ausrichtung ihrer Arbeit und Beratung wesentlich geprägt. Seinen vielfältigen nationalen und internationalen Kontakten verdankt die GfBK viele namhafte Referenten bei den Kursen und Kongressen. Seine Erfahrung und Erkenntnisse aus über 30 Jahren ärztlicher Tätigkeit teilt er auch in Seminaren und Vorträgen mit seinen aufmerksamen Hörern. Gemeinsam mit Dr. Ebo Rau, Vorstandsmitglied der GfBK, hat er mehrere Kalendarien und CDs herausgegeben, deren Erlös der GfBK zukommt. Neben seiner Tätigkeit für die GfBK steht er dem Verein Ganimed e.V. vor, der ganzheitsmedizinische Ansätze fördert und vor allem eine Vorlesungsreihe an der Universität in Heidelberg veranstaltet. Außerdem betreut er auch heute noch in sehr reduziertem Maß Patienten in seiner Praxis, die schon seit vielen Jahren von ihm begleitet werden. Dr. Irmey hat zwei Bücher veröffentlicht, die Mut, Orientierung und Hoffnung für Krebspatienten vermitteln.



© GfBK / Manfred Friebe

Petra Weiß hat als Lektorin an seinen Büchern mitgewirkt. Sie unterstützt ihn bei der Öffentlichkeitsarbeit der GfBK als Redakteurin der Mitgliederzeitschrift und ist auch im Vorstand von Ganimed e.V.

Petra Weiß: Lieber György, wenn man liest, was du alles machst, fragt man sich „Wie schafft der Mann das bloß?“ Hast du ein Geheimrezept, wie du diese Fülle von verantwortungsvollen Aufgaben bewältigst?

György Irmey: Das frage ich mich manchmal auch. Ein Geheimrezept gibt es nicht. Ich lerne mit der Zeit langsam besser für mich zu sorgen und auch einmal „nein“ zu sagen. Es ist mir nun bewusst, dass nicht immer alles perfekt sein kann und muss. Das bringt ein wenig Entspannung in die prall gefüllten Arbeitstage. Bei der GfBK kann ich mich auf ein eingespieltes Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verlassen, die zum Teil schon seit Jahrzehnten dabei sind. Und im Vorstand der Gesellschaft ziehen wir am selben Strang, wenn auch nicht immer in die gleiche Richtung. Die Arbeitsatmosphäre ist von kollegialem Umgang und gegenseitiger Wertschätzung geprägt. Das trägt in schwierigen Zeiten, beispielsweise wenn ein Kongress vor der Tür steht und unter Zeitdruck vieles parallel zu jonglieren ist.

Petra Weiß: Die GfBK ist ein Verein mit Tradition. Seit mehr als 34 Jahren berätet ihr Patienten und ihre Angehörigen in bewährter Art: professionell und unabhängig. In den vergangenen Monaten hat es einige wesentliche Neuerungen gegeben. Der Vorstand hat nach 23 Jahren einen neuen Vorsitzenden gewählt, die Homepage wurde neu gestaltet und die Mitgliederzeitschrift erscheint ab diesem Jahr unter neuem Segel. Was bedeuten diese wichtigen Bewegungen für Dich persönlich, für die Ratsuchenden und für die GfBK-Mitglieder?

György Irmey: Das einzig beständige ist der Wandel, wie es sich so leicht sagt. Für mich persönlich war es noch nie erstrebenswert, irgendwelchen Trends oder Modeerscheinungen hinterherzulaufen. Veränderungen wollen mit Bedacht und Weitsicht in die Wege geleitet werden. Das ist genau die Perspektive unter der wir in 2015 einige Neuerungen umgesetzt haben. Mein geschätzter Vorstandskollege Professor Spitz setzt mit seinem Schwerpunkt der Prävention und Gesundheitsgestaltung einen wichtigen Akzent in der Ausrichtung unseres Vereins.

Petra Weiß: Im deutschsprachigen Raum gibt es wohl kaum einen Arzt, dessen Name so mit einer komplementären und integrativen Onkologie verbunden ist, wie der deine. Deine beiden Bücher „110 wirksame Behandlungsmöglichkeiten bei Krebs“ und „Heilimpulse bei Krebs“ sowie die emsige Öffentlichkeitsarbeit der GfBK haben dazu beigetragen. Wie geht es dir damit, „Mr. Biokrebs“ zu sein?

György Irmey: Von Natur aus bin ich ein bescheidener Mensch, den das Leben früh Demut gelehrt hat. Ich fühle mich nicht als Promi und soweit mir meine Kollegen das spiegeln, verhalte ich mich auch nicht so. Meiner Überzeugung nach ist jede Leistung nur so gut, wie das Team, das dahinter steht. Manchmal fällt das Licht der Scheinwerfer gerade auf einen Einzelnen. Natürlich freut es mich, meine Gedanken in die Welt zu tragen. Und wenn sie nach mühsamem Ringen - manchmal erst viele Jahre später - Früchte tragen, atme ich erleichtert auf.

Petra Weiß: Du beobachtest nun schon seit mehr als drei Jahrzehnten die Entwicklungen in der Krebsmedizin. Welches sind die bahnbrechendsten Errungenschaften aus deiner Sicht? Und welche Trends zeichnen sich ab?

György Irmey: Der technische Fortschritt ist wirklich beeindruckend. In der Chirurgie sind mehr und mehr minimalinvasive Eingriffe möglich, von denen wir vor 20 oder 30 Jahren nicht zu träumen wagten. Moderne Bestrahlungstechniken wie beispielsweise das Cyberknife ermöglichen präzise Operationen in der Neurochirurgie. Tumore können heute in sehr frühen Stadien mit Methoden der Bildgebung erfasst werden. Ob das wirklich immer segensreich ist, wird die Zukunft zeigen.

Was hinter dem Fortschritt weit zurückbleibt, ist das Bewusstsein und der Mensch. Obgleich viele Studien belegen, wie wichtig das Bewusstsein und der Umgang miteinander sind, wird beides in Praxen und Kliniken zu wenig berücksichtigt. Einzig die Entwicklung der Palliativmedizin seit der Jahrtausendwende lässt hoffen, dass der Rest der Medizin aus diesem Sektor wichtige Impulse bekommt. Die Menschen in der Medizin entwickeln sich leider nicht annähernd so schnell wie die Maschinen.

Petra Weiß: Wie willst du dem künftig weiterhin oder noch mehr Rechnung tragen? Welche Auswirkungen haben die aktuellen Erkenntnisse auf deine Arbeit?

György Irmey: Bei der GfBK haben wir immer Wert auf die zwischenmenschliche Beziehung gelegt. Wir begegnen den Menschen mit Wertschätzung und im universellen Sinne mit Liebe. Diese beiden Aspekte sind in der Beratung und in der Therapie eine wichtige Voraussetzung für eine gelungene Kommunikation. Und Kommunikation ist unabdingbar, wenn das gemeinsame Tun in Richtung Genesung führen soll – unabhängig von der konkreten Methode. In diese Richtung zielt auch die gerade verabschiedete Selbstverpflichtungserklärung für alle Ärzte und Therapeuten, die in den Reihen der GfBK aktiv sind. Das Bewusstsein ist der Dreh- und Angelpunkt der Gesundheit. Die Grundwerte unserer Gesellschaft sehe ich in den Forschungsergebnissen der Gegenwart bestätigt.

Petra Weiß: In der universitären Medizin findet man noch nicht vieles aus diesem Gedankengut. Welche Institutionen oder Vereinigungen befassen sich mit Themen wie Salutogenese, Placebo, Spontanheilung oder spirituelle Aspekte bei Heilprozessen? Und inwiefern bist du dort engagiert?

György Irmey: Seit 2014 bin ich Mitglied im Arbeitskreis Salutogenese bei Krebs, den meine Kollegen [Walter Weber](#), und Wolf Büntig Ende 2013 dankenswerterweise ins Leben gerufen haben. Hier beschäftigen wir uns damit, wie ein Perspektivenwechsel besser in die Öffentlichkeit und vor allem auch in den Köpfen der Mediziner gebracht werden kann: weg von der Pathogenese – also von der Frage, wie Krankheit entsteht - hin zur Salutogenese. Sie beschäftigt sich damit, wie Gesundheit entsteht und gestaltet werden kann. 2017 wird ein erster Kongress in Hamburg ein Resümee des bisherigen Wirkens dieses Arbeitskreises ziehen.

Petra Weiß: Inwiefern finden diese Gedanken Eingang in die GfBK-Medien? Gerade gab es ja einen Relaunch der Homepage und auch die Mitgliederzeitschrift ist deutlich verändert.

György Irmey: Wir setzen auf Klarheit – inhaltlich und optisch. Aus meiner Erfahrung ist das prinzipiell ein guter Grundsatz in der Kommunikation. Und besonders Menschen, die sich in einer Krise befinden, brauchen Orientierung und Halt. Das können wir bieten. Darin haben wir mehr als 30 Jahre Erfahrung. Viele positive Rückmeldungen bestätigen das.

Petra Weiß: Die Mitgliederzeitschrift im neuen Gewande heißt jetzt „momentum – gesund leben bei Krebs“. Welche Idee lag dem neuen Titel zugrunde?

György Irmey: Mit „momentum“ wollen wir zum Innehalten aufrufen. Oft wird bei der Diagnose Krebs ein sinnloser Aktionismus praktiziert. Er ist angstgetrieben. Und Angst ist bekanntlich kein guter Ratgeber. Natürlich soll niemand in der Schockstarre verharren. Innehalten bedeutet, sich zu besinnen und dann mit innerer Überzeugung bewusst, die individuell passenden und stimmigen Schritte einzuleiten.

Petra Weiß: Was wünschst du dir für die Patienten im Allgemeinen und für die Krebspatienten im Besonderen in der Zukunft?

György Irmey: Ich wünsche mir eine an den Bedürfnissen der Patienten orientierte Medizin und mehr Demut gegenüber dem einzelnen Menschen. Derzeit haben Ärzte vor allem Leitlinien und Statistiken im Auge, wenn sie Therapiekonzepte entwickeln. Da bleibt für den Betroffenen in seiner wunderbaren Einzigartigkeit wenig Raum. Dabei verfügen die Patienten oft über ein hohes Maß an Kompetenz, wenn es darum geht, wie sie persönlich es schaffen könnten, ihre Gesundheit zurück zu gewinnen. Jeder ist gewissermaßen ein Experte für sich selbst, kennt sich und seine persönlichen Ressourcen viel länger als jeder Therapeut und kann seinen inneren Arzt befragen. Diesen inneren Arzt mehr einzubinden, das halte ich für einen gangbaren Weg. Wenn der Betroffene selbst mit Leib und Seele dahinter steht, kann manch eine Entscheidung entgegen ärztlichen Rat, Druck aus der Familie oder irgendwelchen Studienergebnissen zum Trotz erfolgversprechend sein.

Für die Krebspatienten wünsche ich mir viel mehr Individualität und weniger pauschale Urteile – sowohl in die eine als auch in die andere Richtung. Es gibt weder den einen Weg zur Gesundheit in der Schulmedizin, noch irgendeine Wunderwaffe aus der biologischen Krebsmedizin. Was beim Einzelnen wirkt, ist höchst persönlich und individuell. Es ist falsch, ein Verfahren oder eine Arznei prinzipiell zu verteufeln, von dem ein Patient restlos überzeugt ist, nur weil keine eindeutigen Studienergebnisse darüber vorliegen.

Petra Weiß: Was würdest du heute einem jungen Arzt raten, der sich dazu entschließt, Onkologe zu werden?

György Irmey: Ein Arzt, egal in welchem Fachgebiet, braucht eine gesunde Nähe zum Patienten. An der Universität lernt er heute, eine „professionelle Distanz“ zu wahren. Auch für den Arzt der Zukunft ist es notwendig, dass er sich den Konventionen nicht beugt, sondern seinen eigenen Weg findet. Empathie ist wesentlich in der Arzt-Patienten-Beziehung. Ohne sie finden wir keinen Zugang zu dem Menschen, der sich in einer misslichen Lage befindet, sondern wir Ärzte behandeln dann Laborwerte und halten uns an Befunden fest.

In der Begleitung von Krebspatienten wird die Endlichkeit des Seins immer wieder und häufig mit großer Plötzlichkeit offenbar. Da ist es von elementarer Bedeutung, dass der Arzt sich selbst mit dem Thema auseinandergesetzt hat. Es ist oft die - unbewusste - Angst des Therapeuten vor dem Tod, die ihn dazu bringt, den Patienten massiv unter Druck zu setzen. Und dieser Druck wird in der Regel von den Erkrankten als große seelische Belastung empfunden. In einer ohnehin schon aufs Äußerste angespannten Situation ist das nicht hilfreich.

Petra Weiß: Der Dachverband für geistiges Heilen hat dir 2008 den Burkhard-Heim-Preis verliehen. Da stehst du in einer Reihe mit anderen prominenten Vordenkern wie Professor Albert Popp, Dr. Rüdiger Dahlke und Pfarrer Jürgen Fliege. Was bedeutet diese Auszeichnung für dich? Welche Relevanz hat geistiges Heilen für die Medizin heute und in Zukunft?

György Irmey: Geistiges Heilen galt noch vor 50 Jahren als Hokuspokus. In der seriösen Forschung hatte es keinen Platz – unabhängig davon, wie viel Erfolg damit in der Erfahrungsheilkunde von Völkern rund um den Erdball erzielt wurde. Dank den Erkenntnissen aus der Quantenforschung wissen wir mittlerweile, dass das Bewusstsein eine ganz entscheidende Rolle für die Vorgänge im Körper spielt. Die Forschungsergebnisse aus der Neuropsychimmunologie bestätigen das. Ich persönlich bin sehr froh, dass ich heute als Arzt einen solchen Preis mit Würde entgegennehmen kann, ohne um meine Approbation fürchten zu müssen. Zumindest so weit sind wir in Europa. Was die Zukunft bringen wird, kann ich nicht sagen. Ich hoffe, dass wir dieses Potenzial in zunehmendem Maße nutzen.

Unser krankes Gesundheitssystem kann von derart nebenwirkungsfreien und kostengünstigen Maßnahmen nur profitieren.

Petra Weiß: Lieber György, vielen Dank für deine wie immer sehr inspirierenden Impulse und auch für deine persönlichen Worte.

Kontakt

Dr. med. György Irmey
Ärztlicher Direktor
Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr e.V.
Voßstraße 3
69115 Heideberg
www.biokrebs.de

Zur Person



Petra Weiß ist Heilpraktikerin und Traumatherapeutin. Sie ist seit 2006 in eigener Praxis für Ganzheitsmedizin und Psychotherapie (HeilprG) niedergelassen. Parallel arbeitet sie als Fachjournalistin für das Ressort Medizin & Gesundheit. Sie hat zahlreiche [Berichte](#), [Interviews](#), [Kommentare](#) und [Rezensionen](#) sowie [Blogbeiträge](#) und Online-Content veröffentlicht. An mehreren [Buchprojekten](#) hat sie als Fachlektorin und Co-Autorin mitgewirkt. In freier Mitarbeit unterstützt sie verschiedene Non-Profit-Organisationen bei ihrer [Öffentlichkeitsarbeit](#).

Kontakt

Petra Weiß • Peterstraße 9 • 69469 Weinheim
Kreativbüro Schreibkunst • www.schreibkunst.online • text@schreibkunst.online • 06201 4883094
Praxis Lichtblick • www.praxis-lichtblick.eu • gesund@praxis-lichtblick.eu • 06201 4883093